

# Hermeneutik als Generalschlüssel

## Zum Verlauf einer Verschiebung vom Rand in die Mitte des theologischen Diskurses

Serdar Güneş

Spruch: »Wäre das Meer Tinte für die Worte meines Herrn, wahrlich, das Meer wäre erschöpft, bevor die Worte meines Herrn versiegen, selbst wenn wir noch einmal soviel dazu brächten.« (Sure 18, 109)

Die Interpretation ist eine menschliche Tätigkeit in Bezug auf Texte, auf Regeln und überhaupt auf das Leben an sich. Dominanz des Wortes, der Schrift und des Buches bedeutet Dominanz der Sprache. Eine Fixierung auf die Sprache zeigt sich sowohl in exegetischem als auch philologischem Denken,<sup>1</sup> beides ist in der arabischen Kultur aufs Äußerste entwickelt. Die Dominanz der Sprache findet ihre Parallele in der spezifisch islamischen Konzeption des reinen, verschriftlichten Gotteswortes, als das der Koran gilt. Die existentielle Motivation, Gottes Wohlgefallen konkret in der Tradition des Propheten Muhammad zu erringen, stellt den Verstehensprozess in die Mitte der islamischen Theologie. Auch wenn der Begriff Hermeneutik eher selten in islamischen Werken vorkommt, war doch die islamische Kultur schon immer eine Tätigkeit des Verstehens und der Umsetzung. Die arabisch-islamische Kultur ist daher wie kaum eine andere Menschheitskultur am Buch und am Wort und damit unweigerlich auf Exegese ausgerichtet.

### 1. Der Gegenstand des Verstehens: der Koran

Es ist falsch, Hermeneutik nur auf Texte einzuengen, vielmehr besitzt diese eine Relevanz für die Bemühung des Muslims, ein gottgefälli-

---

1 Vgl. dazu *Paul Ricœur*, Der Text als Modell: hermeneutisches Verstehen, in: *Walter L. Bühl* (Hg.), *Verstehende Soziologie*, München 1972, 252–283.

ges Leben zu führen. Die Ergebenheit in Gottes Schöpfung und seine Gebote ist nichts als das Verstehen (und Einleben) dieser Existenz. Die Basis hierzu ist der Koran. In 23 Jahren entstanden, unterteilt in 114 Suren, reflektiert er die Situation der Menschen auf der arabischen Halbinsel im siebten Jahrhundert,<sup>2</sup> auf die er immer wieder Bezug nimmt. Der primäre Adressat ist der Prophet Muhammad, der als Vorbild eine sehr große Rolle spielt hinsichtlich des Verständnisses dieses Textes. Obwohl der Koran sich selbst unter anderem auch als »Buch« bezeichnet, hat er zur Lebenszeit des Propheten (ca. 570–632) noch nicht die Gestalt eines Buches besessen.<sup>3</sup> Hier fällt der Unterschied zum Christentum auf. Denn es besteht eine direkte Beziehung zum Text, zum Koran. Die Propheten erhalten als Menschen Offenbarungen. Folglich ist Offenbarung ein menschliches Erlebnis, welches aber nur von Gott erwählten Menschen, also Propheten widerfährt, was natürlich auch eine Debatte über die Eigenheit der Offenbarung anregt. Allerdings erscheint es sinnvoll, nicht über die Eigenheit der Offenbarung zu reden, sondern über das Resultat der Offenbarung, über das Wort also, und dann lässt sich überprüfen, wie weit die Persönlichkeit des Propheten hierin Eingang gefunden hat.

Wenn man bedenkt, dass die Person des Propheten als erster Adressat der Offenbarung zumindest bedacht wurde, dann wird bereits deutlich, wie wichtig es für das Verstehen des Inhaltes der Offenbarung ist, diese Person und ihr Leben – also die Sunna – zu kennen. Die Gründe, die die Person des Propheten in den Offenbarungsinhalt einbringen, bringen auch die Personen um den Propheten in diesen Kontext ein. Das stete Anwachsen von Traditionen als Aussagen Muhammads und seiner Gefährten in allen geistigen Zentren der islamischen Welt im 8. und 9. Jahrhundert begünstigte die Entstehung kontroverser Lehrmeinungen sowohl im islamischen Recht (*fiqh*) als auch in der Interpretation des Korantextes.<sup>4</sup>

Die frühislamische Rechtstradition war reich an kontroversen Lehrmeinungen, und in dem im Zuge des *iğtihād* entstandenen Meinungsunterschied wurde eine Gnade Gottes gesehen. Entsprechend lässt Mu-

---

2 Vgl.  *Gudrun Krämer*, Geschichte des Islam, München 2005.

3 Eine nützliche Einführung bietet *Hartmut Bobzin*, Der Koran. Eine Einführung, München 2007.

4 Besonders hervorzuheben ist das Buch von *Hans-Thomas Tillschneider*, Die Entstehung der juristischen Hermeneutik (*uṣūl al-fiqh*) im frühen Islam, München 2006. Es bietet einen sehr guten Einblick in die Frühphase des islamischen Rechts. Für die Rechtsquellen des Islams auch in seiner späteren Entwicklung eignet sich *Birgit Krawietz*, Hierarchie der Rechtsquellen im tradierten sunnitischen Islam, Berlin 2002.